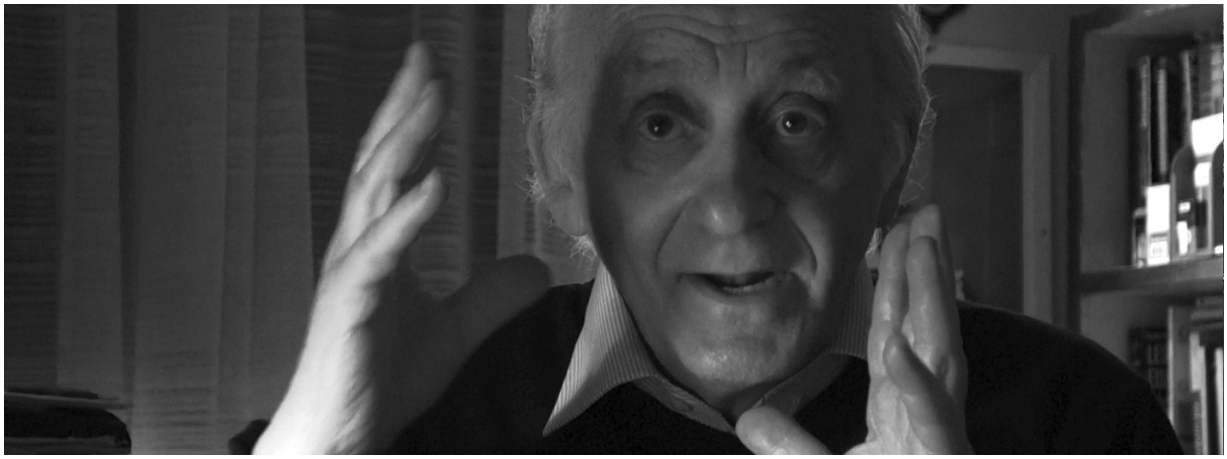
P R E S S E I N F O R M A T I O N

Cinema: A Public Affair



Ein Dokumentarfilm von **Tatiana Brandrup**
Deutschland 2015, 99 Min.
Eine Produktion von **Filmkantine**, Berlin

Forum der **65. Internationalen Filmfestspiele Berlin,** 5. - 15. Februar 2015

Mittwoch, 11.02.2015, 12:00 Uhr, CinemaxX 6 (Pressevorführung!)
Donnerstag, 12.02.2015, 16:30 Uhr, Delphi Filmpalast
Sonntag, 15.02.2015, 14:00 Uhr, Akademie der Künste, Hanseatenweg

Kontakt Presse:
Nikola Mirza / Jelly Press - Agentur für Public Relations / Wielandstr. 22 / D-12159 Berlin
Mobil +49-177-330 85 24, info@jellypress.de

Der Film

Format: DCP / Länge: 99 Min. / Farbe, s/w / Stereo

CINEMA: A PUBLIC AFFAIR ist ein Film über die Kraft des Kinos. Ausgangspunkt ist die Arbeit von Naum Kleiman – ehemaliger Direktor des Moskauer Filmmuseums, Eisenstein-Experte und Filmhistoriker – im Kontext der aktuellen Situation in Moskau.

Kurzsynopsis:

In Moskau kämpft ein Mann für seine Vision von Kino: Er sieht darin den Weg zu einer besseren Gesellschaft. Eine filmische Reise in die Welt von Naum Kleiman, einem der bedeutendsten Intellektuellen Russlands. Eine dokumentarische Collage, in der Ausschnitte aus Kinoklassikern und Interviews mit der aktuellen Moskauer Realität montiert werden.

„Ein Film beginnt, wenn er am Ende ist. Er beginnt in Gesprächen, im Austausch der Meinungen. Da kristallisiert sich der Traum, den wir gerade gesehen haben. Und in dieser seelischen Arbeit wirst Du ein bisschen besser, freier und offener.“ (Naum Kleiman)

Statement der Regisseurin

Die Moskauer Cinemathek, das *Musey Kino*, wurde 1989 von dem weltberühmten Filmhistoriker Naum Kleiman gegründet. Dieser Ort hatte eine enorme Bedeutung für das Moskau der Wendejahre und für eine ganze Generation junger russischer Filmregisseure. 2005 wurde das *Musey Kino* aufgrund eines Immobilienskandals obdachlos und existiert seitdem nur noch als Archiv. Von 2005 bis 2014 kämpften ihr Direktor, Naum Kleiman, und seine Mitstreiter darum, ein neues Gebäude zu erhalten. Mit unermüdlichem Engagement hielten sie die „Cinemathek im Exil" am Leben, indem sie in ganz Moskau fast täglich Filmvorstellungen in Kinos und Museen organisierten. Im Oktober 2014 wurde Naum Kleiman vom Kulturminister durch eine regierungstreue Direktorin ersetzt. Damit wurde das *Musey Kino* als Forum für Kino und freien Gedankenaustausch endgültig zerstört.

Von 2009 bis 2014 habe ich in Moskau gelebt. Ich bin halb Russin, halb Deutsche. Als Filmemacherin bin ich umgeben von Freunden und Kollegen, die sich mit Film auseinandersetzen. Doch ich habe nie Menschen getroffen, denen Film so viel bedeutet, wie den Moskauern, die für das Überleben dieser Cinemathek kämpfen. Für Naum Kleiman und seine Begleiter ist Kino ein Weg zu persönlichem Wachstum und zur Demokratie. Ihr Engagement berührt mich seit Jahren immer wieder aufs Neue.

Die Stimmung unter meinen Moskauer Bekannten ist zusehends von Angst bestimmt. Stellungnahmen gegen die Regierung können den Verlust des Arbeitsplatzes zur Folge haben. Viele möchten das Land verlassen.

Ich selbst weiß aus der Erfahrung meiner russischen Familie, was es bedeutet, in einem totalitären System zu leben, wie Angst das tägliche Leben prägen und Grund zur Emigration werden kann.

Naum Kleiman hat sein ganzes Leben unter repressiven Regimes verbracht. Obwohl für ihn die Möglichkeit zur Ausreise bestand, hat er nie erwogen, das Land zu verlassen. Angst ist für ihn keine Option. Er reagiert auf die aktuelle politische Situation mit Mut und Gelassenheit. Die Menschen, die ihn unterstützen, gehören unterschiedlichsten Alters- und Berufsgruppen an. Manche von ihnen sind mittlerweile international preisgekrönte Regisseure, die das *Musey Kino* als ihre wichtigste Ausbildungsstätte sehen. Andere haben beruflich nichts mit Film zu tun. Eines jedoch verbindet sie: Kino hat für sie eine existentielle Bedeutung.

Rund um den Globus hat die digitale Revolution das Filmemachen und das Filmesehen verändert. Jeder kann einen Film auf seinem Handy drehen. Und jeder kann ganz alleine zu Hause Filme schauen. Obwohl es im Westen noch Cinematheken gibt, die ein gemeinschaftliches Kinoerlebnis bieten, wird diese Möglichkeit immer weniger als Wert geschätzt.

Mein Film erzählt eine Geschichte über Menschen, die kein Forum mehr für die ihnen wichtigen Kinofilme haben, obwohl sie in einem Land leben, das weltweit eine der wichtigsten und

ältesten Filmtraditionen hat. Sie haben keine Möglichkeit mehr, „ihre“ und fremde Filme gemeinsam zu entdecken und zu diskutieren. Erst durch diese Abwesenheit wird plötzlich spürbar, was ein Ort bedeuten kann. Das *Musey Kino* war ein Ort der Freiheit.

Für Naum Kleiman ist dies ein zentrales Thema: das Recht auf Freiheit. Er kennt Diskriminierung und Deportation aus eigener Erfahrung. Im Kampf gegen die Angst spielte Kino für ihn eine entscheidende Rolle.

Naum Kleiman zuzuhören, macht Mut.

Stabliste

Buch und Regie:	**Tatiana Brandrup**
Kamera:	**Martin Farkas** **Tatiana Brandrup**
Schnitt:	**Tatiana Brandrup** **Arsen Yagdjyan**
Komposition:	**Jonathan Bar Giora**
Sound Design:	**Michal Gideon** **Ariel Orshansky**
Mischung:	**Michael Emeth**
Produzentin / Produktion:	**Katrin Springer**
Produktionsfirma:	**Filmkantine UG** in Koproduktion mit **Tatiana Brandrup**
Protagonisten:	**Naum Kleiman**
	Mitarbeiter des *Musey Kino*:
	Maxim Pawlow **Vera Rumyanceva Kleiman** **Emma Malaya** **Anna Bulgakova** **Olga Ulybyshev** **Igor Belozerkovich**
	außerdem:
	Erika und Ulrich Gregor **Larissa Malyukova, Journalistin** **Andrey Zvyagintsev, Regisseur** **Ivan Kulikov, Journalist** **Anton Masurov, Filmproduzent** **Timur Mukanov, Musiker**
Projektentwicklung gefördert durch:	**FFA, DEFA-Stiftung**

Vita & Filmografie Tatiana Brandrup

Tatiana Brandrup wurde 1965 in North Carolina/USA geboren, als Tochter einer Russin und eines Deutschen.

Sie studierte visuelle Anthropologie u.a. bei Jean Rouch in Paris, danach Spielfilm-Regie an der New York University (NYU), New York, und der Hochschule für Film und Fernsehen (HFF), München. Seit 1990 arbeitet sie als Regisseurin, Drehbuchautorin für Spielfilme und Serien und als Dokumentaristin für TV- und Internetformate. Lehrtätigkeit u.a. an der Humboldt Universität, Berlin, und der Gerasimov Institute of Cinematography (VGIK), Moskau. 2004 realisierte sie ihr Spielfilmdebüt „Georgisches Liebeslied“. Tatiana Brandrup lebt in Tel Aviv.

Filme / Regie

2015	**Cinema: A Public Affair** (Cinema: A Public Affair) Kino-Dokumentarfilm, DCP, 99 Min., Farbe, s/w Filmkantine UG, Koproduktion Tatiana Brandrup
2004	**Georgisches Liebeslied** (Georgian Lovesong) Kinofilm, 35mm, 90 Min., Farbe Egoli-Tossell Filmproduktion, BR/ARTE Nominiert für den Max-Ophüls-Preis
1995	**Neuschwanstein sehen und sterben** (To live and see Neuschwanstein) Spielfilm, 35mm, 15 Min., Farbe HFF München, 3sat, BR
1990/91	**Das Haus mit dem Bananenbaum** (The house with the bananatree) Dokumentation, 16mm, 60 Min., Farbe Horres Film & TV Produktion, HFF München, BR, Channel 2 (Israel) Dokumentation einer Ausreise von Leningrad nach Israel

Interview mit der Regisseurin

Erinnern Sie sich an den ersten Film, den sie im *Musey Kino* gesehen haben? Was bedeutet das Moskauer Filmmuseum für Sie?

Während meines Studiums in Paris, New York und München waren die Cinematheken da mein zu Hause. Ich hatte dort tolle Erlebnisse mit Filmen und Menschen. Da ich zur Zeit des Eisernen Vorhanges im Westen in einer Familie von Exil-Russen aufgewachsen bin, war russischer Film mir wichtig. Doch das war ein Teil russischer und sowjetischer Kultur, der im Westen schwer zugänglich war. Ich war immer auf der Suche nach zeitgenössischen russischen Filmen. Von Freunden hörte ich viel über das *Musey Kino*. Ich wollte es immer besuchen, aber ich lebte in den 90er Jahren in Deutschland. Den Skandal des „Rauswurfs" des *Musey Kino* habe ich durch die Presse verfolgt.

Als ich 2009 nach Moskau zog, war das *Musey Kino* bereits heimatlos. Der erste Film, den ich dort sah, war eine Vorführung von Eisensteins „Die Generallinie". Die Vorstellung fand in dem sogenannten Kulturzentrum „Mossoviet" im Norden Moskaus statt, in einer wenig belebten Gegend. Das ist ein riesiger, heute etwas verkommener Bau, der zu sowjetischen Zeiten ein prunkvolles Kino beheimatete. Jetzt werden dort Tango- und Judokurse angeboten. Die Vorstellung fand in einem winzigen Zuschauersaal statt; direkt vor dem Saal wurde Tango getanzt, es waren ungefähr 15 Zuschauer da. Der Ort wirkte auf mich deprimierend. Der Film wurde von Naum Kleiman vorgestellt. Er sprach so leidenschaftlich, klug und humorvoll über den Film, ich vergaß die Tangomusik und das schäbige Kino. Für mich war „Die Generallinie", den ich irgendwann in einem Filmseminar gesehen hatte, bis dahin schwer zugänglich. Durch die Perspektive von Naum Kleiman erwachte er zu einem energiegeladen, experimentierfreudigen und sehr inspirierenden Film.

Wie haben Sie Naum Kleiman kennengelernt?

Freunde hatten mir viel von ihm erzählt, und ich wollte ihn unbedingt kennenlernen; mein Mann arbeitete mit ihm. Eines Abends besuchten wir ihn in der Eisenstein-Wohnung, die völlig versteckt im Zentrum von Moskau liegt. Naum Kleiman hat eine besondere Art, sich für Menschen zu interessieren, ich fühlte mich sofort willkommen. Es gab Tee in Eisensteins Wohnzimmer und tolle Geschichten von Naum Kleiman – für mich der Beginn eines Austausches, den ich fortsetzen wollte.

Naum Kleiman verwaltet den Nachlass Sergej Eisensteins. Welche Stellung nimmt Eisensteins Vermächtnis heute in der russischen Kultur ein?

Viele sehen Eisenstein als sowjetischen Propaganda-Regisseur oder als Teil einer vergangenen Geschichte, Schnee von gestern. Leute, die sich nicht mit Film beschäftigen, haben keine Ahnung davon, dass es mitten in Moskau die Eisenstein-Wohnung gibt, niemand interessiert sich dafür. Was vielen nicht bewusst ist: Die sowjetische Ästhetik dieser Zeit, die Filme von Eisenstein, die Fotos von Rodchenko, beeinflussen die Medien weltweit bis heute. Die

Bildgestaltung in der Werbung, vor allem in Russland, nutzt z.B. die Art von Bildkompositionen, die Eisenstein erfunden hat – und natürlich seine Montagetechnik.

Wann entstand die Idee, einen Dokumentarfilm über das Filmmuseum zu machen?

Cinematheken auf der ganzen Welt laden Naum Kleiman ein – in Moskau will ihn niemand haben. Vor der Eisenstein-Wohnung müssten die Leute eigentlich Schlange stehen, doch niemand interessiert sich dafür. Mir erscheint die ganze Geschichte bis heute unglaublich. Darum wollte ich sie im Film erzählen.

***CINEMA: A PUBLIC AFFAIR* scheint ein Abbild der heutigen russischen Gesellschaft. Wo aber liegen, jenseits von Gut-Böse-Mustern, die Zwischentöne und Hoffnungen der russischen Gesellschaft?**

Erst einmal: Der Film bedient keine Gut-Böse-Muster. Es geht um die Vision eines Mannes und seines Umfeldes. Wenn man Mitarbeitern des Museums begegnet, können sie sehr unscheinbar wirken. Sie legen überhaupt keinen Wert darauf, sich zu verkaufen. Sie engagieren sich für das, woran sie glauben, ohne viel Aufhebens darum zu machen. Für mich sind sie Helden. Es gibt viele solche Menschen in Russland, die man, obwohl sie sehr klug und engagiert sind, kaum wahrnimmt. Sie sind für mich die Hoffnung der russischen Gesellschaft.

Naum Kleiman bleibt immer auch Optimist. Woher nimmt er das Vertrauen?

Wenn der Zuschauer des Films sich am Ende des Films diese Frage stellt, ist das für mich ein schönes Geschenk. Sie ist vielleicht wichtiger als die Antwort.

Wie haben Sie selber den kulturellen Wandel in Moskau seit 1989, den auch Naum Kleiman und viele Protagonisten im Film beschreiben, erlebt?

Meine persönliche Erfahrung hier ist begrenzt, denn ich habe in dieser Zeit in Deutschland gelebt und die Wende in Russland vor allem durch Besuche bei Freunden dort erlebt. Es war eine Zeit des Schreckens, der Not und der Hoffnung, gleichzeitig eine Ära großer künstlerischer Freiheit – alles schien möglich. Bis heute ist die Zeit nach der Wende für viele Russen sehr ambivalent.

Wie sieht ganz aktuell die Situation für das Filmmuseum, die Sammlung Sergej Eisenstein und Naum Kleiman aus?

Die Kündigung der Mitarbeiter geht weiter, der Prozess scheint noch nicht abgeschlossen zu sein. Die Eisenstein-Wohnung wurde im November von der Europäischen Filmakademie zum Weltkulturerbe erklärt. Doch das nützt momentan noch nicht viel. Naum Kleiman kämpft jetzt darum, ein internationales Eisenstein-Zentrum zu gründen. Ob ihm das gelingt, steht noch in den Sternen. Auch diese Idee ist von vielen Kräften bedroht. Ich würde mir wünschen, dass ein cinephiler Oligarch ihm für dieses Eisenstein-Zentrum ein Gebäude in Moskau schenkt.

***CINEMA: A PUBLIC AFFAIR* ist weitgehend ohne Verleih, TV-Sender und Förderung entstanden. Wie konnten Sie den Film trotzdem realisieren?**

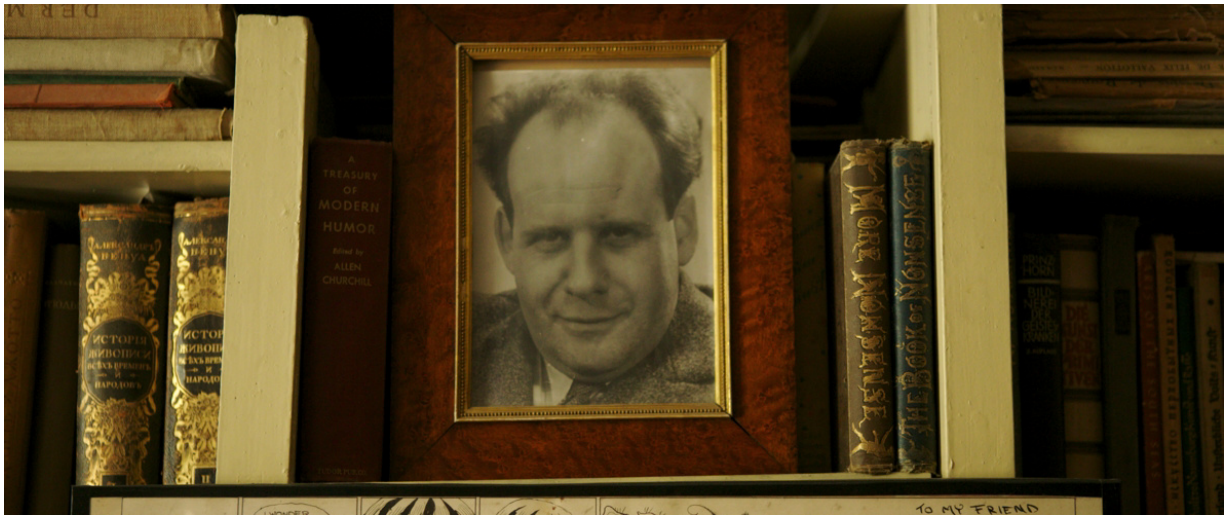
Die Recherchen zu dem Film begannen bereits 2009. Das Projekt erhielt Entwicklungsförderung. Obwohl die Produzentin Katrin Springer und ich danach alles versucht haben, um Produktionsgelder zu finden, erhielten wir unglücklicherweise nur Absagen. Gleichzeitig wurde die politische Lage in Russland immer angespannter. Die Bedrohung für die Arbeit Naum Kleimans und die Situation des *Musey Kino* wuchs. Wir beschlossen, den Film mit minimalem Budget unabhängig zu realisieren. Da ich Kamera- und Schnittausrüstung besitze, war das möglich. Deshalb habe ich alleine gedreht, mit der Unterstützung von Kameramann Martin Farkas, der mehrmals nach Moskau kam.

War Naum Kleimans jüdische Herkunft jemals Thema in Ihren Gesprächen – und gar in seiner Arbeit?

Ich denke, unsere Herkunft und Kindheitserfahrungen wirken immer, bewusst oder unbewusst, auf unsere Lebensgestaltung und Ziele. Darum war es mir wichtig, die Erzählungen von Naum Kleiman über seine Erlebnisse von Vertreibung und Repression in den Film zu integrieren. Doch seine Verbindung zum Judentum lässt sich im deutschen Kontext schwer beschreiben. In Deutschland ist die Perspektive auf Judentum und jüdische Menschen bestimmt durch den Holocaust, das kann gar nicht anders sein. Jüdische Menschen in Russland sind von anderen Erfahrungen geprägt. Naum Kleimans Erlebnisse von Vertreibung und Repression sind sicher Teil seiner jüdischen Identität, aber ich denke, genau so sehr auch Teil seiner Prägung als Sowjetbürger.

Vita Naum Kleiman

Der Filmwissenschaftler, Historiker, Publizist, Dozent und Regisseur wurde geboren am 1. Dezember 1937 in Kischinjow (heute Moldawien) geboren. 1961 Studium an der Fakultät für VGIK Filmgeschichte und erste Arbeiten am Staatliche Filmarchiv Russlands, Gosfilmofond. 1965 Wahl zum wissenschaftlichen Sekretär der Kommission für das kreative Erbe von Regisseur Sergej Eisenstein (1898-1948, „Panzerkreuzer Potemkin“, „Oktober“). Mitbegründer des Eisenstein-Zentrums (Eisensteins Wohnung) und von 1967 bis 1985 dessen Kurator. 1989 Gründung des Moskauer Filmmuseums, 1992 bis 2014 Leiter des Filmmuseums *Musey Kino*. Zahlreiche Veröffentlichungen zum Werk Sergej Eisensteins, zur Filmtheorie und zur Geschichte des sowjetischen und russischen Kinos. Zahlreiche Auszeichnungen, darunter FIPRESCI-Preisträger (1987), französischer „L'Ordre des Arts et des Lettres“ (1992), „Felix“ der European Film Academy, EFA (1993), Goethe-Medaille (1995). Mitglied in zahlreichen Jurys, u.a. in Venedig, Berlin, Leipzig, Toronto und Locarno. Naum Kleiman lebt in Moskau. **Für seine besonderen Verdienste erhält Naum Kleiman die Berlinale Kamera 2015.**



Zur Geschichte des Musey Kino

Bereits in den 10er und 20er Jahren des 20. Jahrhunderts gab es in Russland Versuche, ein „Museum der zehnten Muse“ zu gründen, doch ihnen war nur eine kurze Lebenszeit bestimmt. 1947 bemühte sich Sergej Eisenstein vergeblich darum, ein Filmmuseum zu gründen. In den 1960er Jahren initiierte der Verband der sowjetischen Filmschaffenden den Bau des „Kinozentrums“ für ein Filmmuseum. Doch es dauerte bis 1987, bis das Gebäude fertiggestellt wurde.

1984 eröffnete im sogenannten „Büro für Propaganda der Filmkunst“ eine „Museumsabteilung“. Daraus entstand das Filmmuseum, das *Musey Kino*.

1988 wurde Naum Kleiman zum Direktor des *Musey Kino* ernannt, das im März 1989 offiziell im Gebäude des Kinozentrums eröffnet wurde.

1992 wurde das Filmmuseum zu einer unabhängigen, föderalen Organisation; seit 2001 ist es ein staatliches Museum.

Im Dezember 2005 wurde das Gebäude des Kinozentrums Opfer eines undurchsichtigen Immobilientransfers. Das Gebäude, bis dahin im Besitz des Verbandes der Filmschaffenden, wurde verkauft, der neue Besitzer wird bis heute geheim gehalten. Dem *Musey Kino* wurde gekündigt, ein angemessenes neues Gebäude wurde nicht bereit gestellt. Die 450.000 Stücke umfassende Museumssammlung und über 3.000 Filme auf Zelluloid wurden in Lagerräume in den Mosfilm-Studios untergebracht. Die Mitarbeiter des Archivs fanden dort Büroräume zur Verwaltung ihres Bestandes, die für Publikumsverkehr nicht zugänglich sind.

Von 2006 bis 2014 organisierte das *Musey Kino* Ausstellungen und Filmvorführungen in Museen, Kinos und Kulturinstituten in Moskau. Bemühungen, ein neues Gebäude zu erhalten, bleiben trotz internationaler Unterstützung vergeblich.

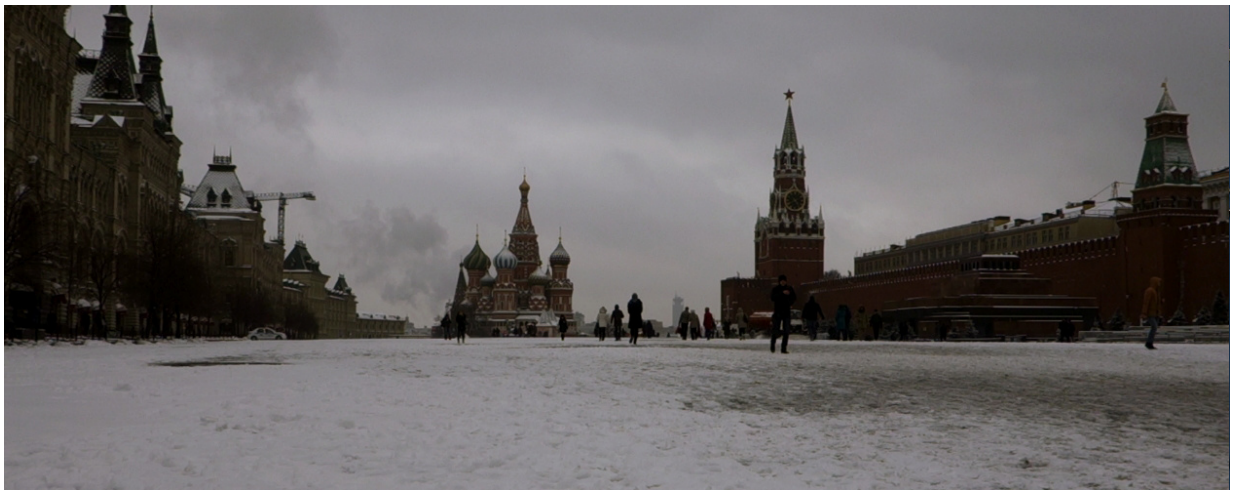
Im November 2014 wurde Naum Kleiman seines Postens als Direktor enthoben.

Produktion

CINEMA: A PUBLIC AFFAIR ist eine Produktion der **Filmkantine** UG, Berlin, in Koproduktion mit Tatiana Brandrup. Filmkantine wurde u.a. durch die Dokumentarfilme *DIE GESCHICHTE DER AUMA OBAMA* (Regie: Branwen Okpako) über die kenianische Halbschwester von Barack Obama sowie *THE PATENT WARS* (Regie: Hannah Leonie Prinzler) bekannt. *DIE GESCHICHTE DER AUMA OBAMA* gewann 2012 den Africa Movie Academy Award (AMAA) und *THE PATENT WARS* wurde beim São Paulo International Film Festival 2014 beim als Bester Dokumentarfilm ausgezeichnet und war für den „Prix Europa“ 2014 nominiert.

Produktionsnotizen:

Wenn ich an die Dreharbeiten des Films denke, fällt mir vor allem das Stichwort „zu Fuß“ ein. In Moskau ist immer Stau, man kann sich mit dem Auto kaum bewegen, nur mit der Metro. Darum bin ich oft mit der Kamera zu Fuß gegangen, was mir viele Perspektiven eröffnet hat, die ich sonst vielleicht nicht gefunden hätte. Über so einen langen Zeitraum ohne finanzielle Mittel zu drehen, bringt zahlreiche Begrenzungen mit sich. Es hat den Vorteil, dass ich die Gesprächspartner des Filmes wirklich kennenlernen konnte. Das war wichtig für die Interviews. Ich habe in dieser Zeit viele sehr ungewöhnliche und wunderbare Menschen kennengelernt.“
(Tatiana Brandrup)



Termine Berlinale 2015

CINEMA: A PUBLIC AFFAIR läuft in der Reihe „Forum“ der 65. Berlinale als Special Screening.

Mittwoch, 11.02.2015	12:00 Uhr	CinemaxX 6 (Pressevorführung!)
Donnerstag, 12.02.2015	16:30 Uhr	Delphi Filmpalast
Sonntag, 15.02.2015	14:00 Uhr	Akademie der Künste, Hanseatenweg

Adressen Kinos:

CinemaxX 6*,* Potsdamer Straße 5 (Eingang Voxstraße), 10785 Berlin
Delphi Filmpalast, Kantstraße 12a, 10623 Berlin
Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin

Kontakt

Produktion / Weltvertrieb

Filmkantine UG
Katrin Springer
Menzelstraße 27
D-12157 Berlin
Tel.: +49-30-69 20 54 69
info@filmkantine.de
www.filmkantine.de

Presse

Jelly Press - Agentur für Public Relations
Nikola Mirza
Wielandstraße 22, D-12159 Berlin
Tel. +49-30-28 83 39 55
Mobil +49-177-330 85 24
info@jellypress.de

Links

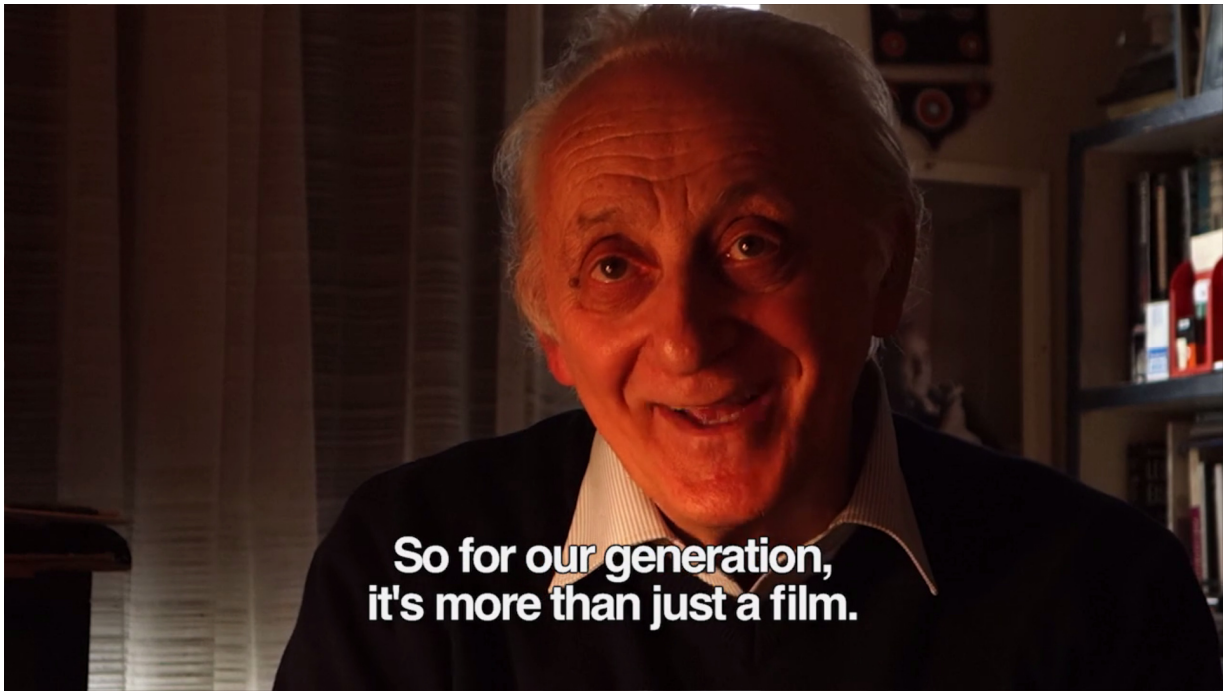
***Musey Kino* – Das Filmmuseum Moskau**
www.museikino.ru

BFI – A letter to Dmitry Medvedev concerning Naum Kleiman
http://www.bfi.org.uk/news-opinion/sight-sound-magazine/comment/letter-dmitry-medvedev-concerning-naum-kleiman

Abspann …

Naum Kleiman erinnert sich in *CINEMA: A PUBLIC AFFAIR* daran, wie er im Frühling 1942 bewusst seinen ersten Film und seine erste Vorführung erlebte, im Alter von 4 ½ Jahren:

*„Meine Familie wurde vorher von Moldawien ins Kuban-Gebiet im Kaukasus evakuiert. Dort lebte sie im Winter 1941/1942. Dann näherte sich die Deutsche Armee ihrer Stadt Krasnodar und die Flüchtlingsfamilien wurden in den Osten verlegt. So erreichte meine Familie (Mutter, Großmutter, Tante und ich … nur wir vier … mein Vater war im Krankenhaus …Wir wussten nicht wo …) Usbekistan. Massen von Flüchtlingen wie sie trafen sich am Bahnhof von Tashkent. Wir hatten nur eine Tasche mit allen Dingen darin. Plötzlich kam eine Frau auf uns zu und sagte zu uns: „Flüchtlinge mit Kindern können ins Kino in den Park gehen und dort Kinderfilme sehen.“ Meine Mutter nahm mich (Großmutter und Tante blieben beim Gepäck …) und ging mit mir zum Park, wo spät in der Nacht Filme gezeigt wurden. Dort war es schon sehr voll, mit vielen Erwachsenen und Kindern. Meine Mutter stellte mich auf eine Bank, damit ich besser sehen konnte. Der Film war „Der Dieb von Bagdad“ von Michael Powell und Ludwig Berger, für uns unbekannte Regisseure. Churchill gab der UdSSR den Film, als sie Verbündete wurden – als Geschenk des britischen Volkes. Ich war 4 ½ Jahre alt. Ich schaute mit offenem Mund auf all diese Wunder und den fliegenden Teppich. Ich dachte, die Bank unter meinen Füßen sei ein fliegender Teppich. Meine Mutter erzählte, ich hätte die Arme ausgebreitet um zu fliegen, so wie der Junge im Film. Das war der erste Farbfilm den ich sah, ich hatte keine Ahnung, was Kino war. Für mich aber war es ein Fenster in eine andere Realität. Und viele Jahre später, 1989, kam der schon sehr alte Michale Powell, um unser frisch eröffnetes Filmmuseum zu besuchen, und ich sagte: „Sir Michael, der erste Film, den ich jemals sah und an den ich mich erinnern kann, war „Der Dieb von Bagdad“. Er war so glücklich – und ich ebenfalls. Denn das ist es, was man als „**Erlösendes Kino**“ bezeichnet. Nach all den Bombardierungen, dem Fliehen aus brennenden Städten. Ich sah ein Flugzeug abstürzen, ich sah einen Luftkampf im Himmel, ich erinnere mich an fallende Bomben, einen brennenden Bahnhof – und wir in der Mitte in einem Wagen, der sich nicht bewegen konnte. Das waren meine ersten Erinnerungen – und dann diese Magie! Für unsere Generation ist das mehr als nur ein Film.“*


So for our generation,
it's more than just a film.